Anzeigenpreise: Ispaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald u. Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 259 | Mittwoch, den 4. November 1942 | 71. Jahrgang

Neuer großer Erfolg unserer U-Boote

Wieder 94 000 BRT versenkt – Schwere Schläge gegen die sowjetische Handels- und Kriegsflotte

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 3. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westkaukasus führten Angriffe und Gegenangriffe zu erbitterten Kämpfen, in denen unsere Truppen ihre Stellungen behaupteten und im Gegenstoß Gelände gewannen. Slowakische Truppen vernichteten eingeschlossene Kräfte des Feindes.

Ostwärts Alagir durchstießen deutsche Truppen in fortschreitendem Angriff stark ausgebaute und verminte Stellungen des Feindes. Luftangriffe mit Bomben und Bordwaffen brachten dem Feinde hohe Verluste bei. Ein Panzerzug wurde vernichtet. In der Kalmückensteppe warf ein eigener Gegenangriff feindliche Kavallerie unter erheblichen Verlusten zurück.

In Stalingrad geht der schwere Angriffskampf um Häuserblocks und Straßen weiter. Sturzkampfflugzeuge setzten ihre Angriffe gegen die hart umkämpften Widerstandsnester im nördlichen Stadtgebiet fort. Trotz zäher Abwehr verlor der Feind weiteren Boden. Seine immer wiederholten Gegenangriffe scheiterten.

Kampffliegerverbände unterbrachen nachhaltig die Bahnverbindungen ostwärts der Wolga und den Fährbetrieb über den Strom.

An der Donfront führte der Feind Uebersetzversuche, die jedesmal von Rumänen, Italienern und Ungarn blutig abgewiesen wurden. Italienische Jäger bekämpften im Tiefflug Feldstellungen der Sowjets. Ungarische Truppen vernichteten bei einem größeren Stoßtruppunternehmen zahlreiche Bunker und Kampfstände auf dem Ostufer des Flusses und brachten Gefangene ein.

Südostwärts des Ilmensees dauern hartnäckige örtliche Kämpfe in völlig versumpftem Gelände an.

Im Kampf gegen die sowjetische Handels- und Kriegsflotte vernichtete die Luftwaffe im Monat Oktober an der Schwarzmeerküste, auf dem Kaspischen Meer, dem Unterlauf der Wolga und auf dem Ladogasee insgesamt 33 Fracht- und Transportschiffe verschiedener Größe, darunter eine hohe Zahl von Tankern, außerdem einen Bewacher. Ferner wurden 32 Frachtschiffe aller Art und vier Kriegsschiffeinheiten durch Angriffe aus der Luft beschädigt.

Im Kanal wurde in der Nacht vom 1. zum 2. November ein Angriff englischer Schnellboote auf ein deutsches Geleit durch das zusammengefaßte Abwehrfeuer der eigenen Sicherungsstreitkräfte vereitelt und ein feindliches Schnellboot in Brand geschossen.

In der vergangenen Nacht kam dasselbe Geleit erneut in Gefechtsberührung mit englischen Schnellbooten, wobei ein feindliches Boot so schwer beschädigt wurde, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist.

Die Schlacht in Aegypten geht mit gesteigerter Heftigkeit weiter. Der Einbruch starker Panzerverbände des Feindes im Nordabschnitt der Front wurde durch rücksichtslosen Einsatz im Gegenangriff aufgefangen. Deutsche und italienische Luftstreitkräfte führten an den Brennpunkten der Schlacht unermüdliche Angriffe gegen motorisierte britische Kräfte, Artilleriestellungen und rückwärtige Verbindungen. Deutsche und italienische Jagdflieger schossen bei einem deutschen Verlust fünfzehn Flugzeuge des Feindes ab. Außerdem wurden über dem Mittelmeer fünf britische Flugzeuge zum Absturz gebracht, davon eines durch ein deutsches Unterseeboot.

An der Kanalküste verlor der Feind gestern vier Flugzeuge.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, gewann eine Gruppe deutscher Unterseeboote ostwärts der kanadischen Küste trotz schlechten unsichtigen Wetters Fühlung mit einem von Amerika nach England fahrenden mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln voll beladenen Geleitzug. In zähen Angriffen, die sich über mehrere Tage und Nächte hinzogen, wurden aus dem stark gesicherten feindlichen Transportverband 16 Schiffe mit zusammen 94 000 BRT versenkt, darunter drei Munitionsschiffe, die nach den ersten Treffern in die Luft flogen. Zwei weitere Dampfer mit zusammen 11 000 BRT sowie ein Zerstörer und eine Korvette wurden torpediert. Nur versprengte Reste des Geleitzuges konnten im dichten Nebel entkommen.

19 Flugzeuge abgeschossen

Die heftigen Kämpfe der Abwehrschlacht an der Aegyptenfront gehen weiter

DNB. Rom, 3. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlacht an der Aegyptenfront ist gestern mit noch größerer Heftigkeit entbrannt.

Der erneute Druck, der von beträchtlichen feindlichen Panzerstreitkräften ausgeübt wurde, wurde von den Truppen der Achsenmächte aufgehalten, die mit großer Tapferkeit zu wiederholten Malen zum Gegenangriff übergegangen sind.

Der Gegner hat sehr große Verluste, besonders an Panzerstreitkräften erlitten, von denen mehr als 90 zerstört wurden.

Auch unsere Verluste sind hoch.

Heftige Kämpfe sind noch im Gange.

Die Luftwaffe nahm mit Flugzeugen aller Art am Kampf teil. Sie warf sich der britischen Luftwaffe entgegen, griff die feindlichen Kolonnen an und wirkte unaufhörlich gegen das feindliche Hinterland. In zahlreichen Luftkämpfen wurden drei Flugzeuge von unseren, 12 von deutschen Jägern abgeschossen.

Italienische und deutsche Flugzeuge, die einen Geleitzug begleiteten, wiesen feindliche Luftangriffe ab und brachten vier zweimotorige Flugzeuge brennend zum Absturz.

Unsere Seestreitkräfte versenkten ein feindliches Unterseeboot.

Roosevelt – „Demokratiediktator"

USA-Präsident verlangt neue diktatorische Vollmachten

DNB. Berlin, 3. Nov. Präsident Roosevelt forderte am Montag in einer Botschaft an den Kongreß Vollmachten, die ihn ermächtigen, für die Dauer des Krieges alle Handelsschranken, Einfuhrabgaben, Zölle und andere Bestimmungen abzuschaffen, die irgendwie den freien Verkehr des Kriegsmaterials, der Lieferungen, der Personen, des Eigentums und der Informationen zwischen den Vereinigten Staaten und ihren Verbündeten hemmen könnten.

In der Botschaft des Präsidenten heißt es u. a. wörtlich: „Der Präsident fordert, daß der Kongreß ihm für die Dauer des Krieges Vollmachten gewährt zur Außerkraftsetzung aller oder gewisser Gesetze, um neuen und unvorhergesehenen Problemen, wenn sie auftauchen, gerecht zu werden und damit der Präsident und die Regierungsorganisationen sich mit ähnlichen Maßnahmen in anderen Ländern befassen können." — Roosevelt fügt hinzu, daß es noch zahlreiche gesetzliche Hindernisse für die Bewegungsfreiheit gebe, die die Kriegsproduktionsbemühungen behinderten und verzögerten. Diese Hindernisse beträfen u. a. die Ein- und Ausgangbewegung von für die Kriegsbemühungen notwendigem Material. Informationen und Personen in und aus den Ver. Staaten und umfassen die Zollgebühren und die Verwaltungskontrolle. Weiter umfaßten sie die Gesetze, die dem Erwerb und dem Gebrauch nichtamerikanischer Artikel oder dem Transport von Versorgungsmitteln nach den Vereinigten Staaten Beschränkungen auferlegten, so u. a. die Beschränkungen für den Erwerb von Nahrungsmitteln oder Kleidungsstücken, die nicht in den Vereinigten Staaten hergestellt würden. Um diese Hindernisse zu beseitigen, sei das neue Gesetz, das ihn mit außerordentlichen Vollmachten versehen soll, erforderlich.

Diese von Roosevelt geforderten neuen diktatorischen Vollmachten zur Errichtung einer totalen Kriegsproduktion bilden das letzte Glied in der Kette seiner Bemühungen, den Kongreß auszuschalten und ihm die letzten Einflußmöglichkeiten zu nehmen. Seine Forderung, nunmehr auch in der Zollgesetzgebung und in den Ein- und Ausfuhrbestimmungen freie Hand zu erhalten, läßt mit aller Deutlichkeit die dahintersteckende wahre Absicht erkennen: sich und seinen jüdischen Hintermännern und Freunden die unbeschränkte Machtbefugnis über den gesamten Wirtschaftsapparat der Vereinigten Staaten zu sichern. In seinem Machthunger entgeht Roosevelt gänzlich die Tatsache, daß er, der sich so oft zum berufenen Verteidiger der sogenannten Demokratie aufwarf, nunmehr zu ihrem erklärten Gegner wurde; denn seine Botschaft besagt doch genau genommen nichts anderes, als daß das demokratische Regime für anormale Zeiten, wie beispielsweise für Kriegszeiten, nichts taugt. Sein unter dem Vorwand, diktatorische Maßnahmen ergreifen zu müssen, um die Kriegswirtschaft der USA schlagkräftig zu machen, gegen den Kongreß geführter Schlag ist somit letzten Endes nichts anderes, als ein Schlag ins Gesicht der Demokratie.

Angst vor der Zukunft in USA

Hintergründe der Geheimniskrämerei und Schönfärbere

DNB. Genf, 3. Nov. In den Vereinigten Staaten mehren sich die Stimmen, die sich in aller Oeffentlichkeit gegen die Zurückhaltung von Informationen durch die Regierung und die Schönfärberei bei der Darstellung der militärischen Ereignisse an den verschiedenen Fronten wenden. Die offenen Erklärungen des Senators Henry Cabot Lodge jun., der von der Front in Nordafrika zurückkehrte und vor allen Illusionen eindringlich warnte, haben größtes Aufsehen erregt.

Aehnlich wird in einem Artikel der Newyorker Monatsschrift „Fortune", der jetzt im Wortlaut vorliegt, festgestellt, das amerikanische Volk sei falsch unterrichtet und glaube, der Sieg stehe vor der Tür. Es sei daher immer noch bereit, die Unfähigkeit und die Fehler der Regierung zu entschuldigen. In Washington bekomme man zwar allmählich ein Grauen vor diesem oberflächlichen Optimismus. Aber gleichzeitig fürchte man auch ein Erwachen.

Aus diesem Widerstreit der Empfindungen sei die Fülle der optimistischen Schlagworte zu erklären, die sich aus der Bundeshauptstadt immer wieder über das Land ergießen. In Washington wisse man nicht mehr, was man wolle. Einmal erkläre man, der Krieg sei schon fast gewonnen, das andere Mal, Amerika kämpfe um seine Existenz. Diese Unsicherheit verrate im Grunde nur eine unausgesprochene Angst vor der Zukunft. Hieraus sei es auch zu erklären, daß so viele Politiker und Regierungsvertreter sich gern auf das bequeme Feld der Nachkriegszeit flüchten und allerlei großartige Pläne für diese Zeit aufstellen, die erklärten, man müsse „den Frieden gewinnen", während man noch nicht einmal angefangen habe, den Krieg zu gewinnen. Das ganze Gerede über Nachkriegspläne sei im gegenwärtigen Augenblick weiter nichts als eine Vogel-Strauß-Politik. Die Zeitschrift schließt ihre Ausführungen mit der Erklärung, das amerikanische Volk sei sich über den Ernst der Lage keineswegs im klaren.

Unter diesen Umständen dürfte es in weiten Kreisen eine schockartige Wirkung gehabt haben, daß Senator Cabot Lodge zum erstenmal auszusprechen wagte, die sogenannte „Unbesiegbarkeit der USA" sei ein Schlagwort und eine gefährliche Illusion.

Am Montag starb der Präsident des portugiesischen Roten Kreuzes, Monteiro de Mondonca, im Alter von 78. Jahren. Er war seit 1914 Präsident des Roten Kreuzes.



Zu den Erfolgen westlich des Terek

Westlich des Terek warf der eigene schwungvolle Angriff in schwierigstem Gelände den hartnäckig kämpfenden Feind über zahlreiche Bachabschnitte zurück. Die Stadt Alagir wurde genommen und damit die wichtige ossetische Heerstraße gesperrt. Weltbild-Gliese.

Todeszone Atlantik

Noch steht die Welt unter dem Eindruck der Großerfolge der deutschen Unterseeboote im Oktober und des Vorstoßes unserer U-Boote in den Indischen Ozean, und schon richtet eine neue Sondermeldung unseren Blick über Tausende von Seemeilen hinweg nach einem ganz anderen Erdteil, nach der kanadischen Küste, vor der wiederum ein großer feindlicher Geleitzug in Kämpfen, die sich über mehrere Tage erstreckten und die auch durch den Einbruch der Nacht nicht unterbrochen worden sind, zersprengt wurde.

Durch die Operationen unserer Unterseeboote ist der Welt eindrucksvoll die deutsche Schlagkraft vor Augen geführt worden. Angsterfüllt blickt England auf die Meere, auf denen es eine Niederlage nach der anderen erlebt. Mit Entsetzen begreift man in London, daß, wie eine Belgrader Zeitung bei der Würdigung der deutschen Erfolge ausführte, der ganze Atlantik eine Todeszone für die englisch-amerikanische Schiffahrt geworden ist. Voller Stolz weisen die italienischen Blätter darauf hin, daß auch die bekannten großen Sturmzonen der Meere den Jagden der deutschen Unterseeboote nicht Einhalt gebieten können. Da gegenwärtig deutsche Unterseeboote im Indischen Ozean und japanische U-Boote ebenso wie italienische im Atlantik operieren, befürchtet man in London und in Washington von dieser aktiven und engen Zusammenarbeit der jungen Völker allerschlimmste Folgen für England und Nordamerika und damit auch für die Sowjetunion.

Die Leistungen unserer Unterseeboote, die der Bewunderung der ganzen Nation sicher sind, sind kein Zufall, sondern zeigen nur, daß die Seetüchtigkeit, der Kampfgeist und die Navigationskunst der Männer der deutschen Unterseeboote uns den alten Seemächten gegenüber eine Ueberlegenheit gegeben haben, die durch nichts wieder beseitigt werden kann. Es gibt keine Meeresroute, die irgendwie noch Sicherheit gewähren könnte. Und wenn heute die deutschen Unterseeboote vor Afrika oder in den Randgewässern des Indischen Ozeans ihre verderbenbringenden Torpedos abfeuern, dann kann morgen schon ein neuer großer Schlag an irgend einer anderen Stelle der Weltmeere erfolgen. Der Feind aber wird dadurch daran erinnert, daß seine ganze Arbeit für die Sicherung der Geleitzüge vergeblich gewesen ist.

Auch von dem jetzt vor Kanada gestellten Geleitzug sind nur versprengte Reste im dichten Nebel entkommen. Die anderen Schiffe sind mit ihren wertvollen Einrichtungen und ihrer kostbaren Fracht auf den Grund des Meeres abgesackt.

Diese Entwicklung des Seekrieges widerspricht allen Erwartungen, die man in London und in Washington gehegt hat. Angefangen mit Churchill haben alle Plutokraten, die von Zeit zu Zeit ihrer Nation die Erklärung zuzumuten wagten, die deutschen Unterseeboote seien von den Meeren vertrieben, wider besseres Wissen die Unwahrheit gesagt. Die deutsche Kriegsflagge ist von den Meeren nicht verschwunden, sondern im Gegenteil, überall sind die deutschen Unterseeboote zur Stelle, bereit, den Feind zu vernichten, wo sie ihn zu packen bekommen. Die Alliierten sind aber nicht nur nicht imstande, ihre Geleitzüge ausreichend zu schützen, sondern erst recht ist es ihnen nicht möglich, die Verluste durch Neubauten zu ersetzen. In einem derartigen Tempo, wie die feindlichen Schiffe an allen Ecken und Enden der weiten Welt in den Fluten versinken, kann neuer Schiffsraum durch keine Anstrengung wieder beschafft werden. Und daraus folgt eben, daß die Zeit in diesem Krieg gegen den Feind arbeitet, daß der Feind im Vergleich zu Deutschlands Kriegsmacht mit der Fortdauer des Kampfes nur schwächer wird.

Die Schäden in Canterbury

DNB. Stockholm, 3. Nov. Nach einer von „Nya Dagligt Allehanda" gebrachten Meldung aus Canterbury sind die englische Heimwehr, die Arbeiter und andere Zivilisten seit Sonntag damit beschäftigt, die Straßen Canterburys von den durch die deutschen Bombenwürfe hervorgerufenen Trümmern zu säubern und die Ruinen der Häuser nach Vermißten zu durchsuchen. Dabei wurde festgestellt, daß eine deutsche Bombe nur einige Meter von einer Kantine des Frauenhilfskorps entfernt niedergefallen war, die am Freitag von Frau Roosevelt besucht worden war. Hilfsabteilungen haben 24 Stunden lang gearbeitet, um den in Notlage Geratenen zu helfen. Auch aus den benachbarten Städten werden Hilfsmannschaften herangeholt.

Die Vereinigten Staaten haben weitere 361 südamerikanische Firmen mit Sitz in Argentinien, Chile, Brasilien und Columbien in die Schwarzen Listen eingetragen, meldet Stefani aus Buenos Aires.

Rund um Naltschik

Das vereinigte Kabardino-Balkarische Autonome Gebiet, dessen Hauptstadt Naltschik von den verbündeten deutsch-rumänischen Truppen nach hartem Kampf besetzt wurde, liegt im Mittelpunkt des Kaukasus, hauptsächlich an den Abhängen des Zentralen Kaukasus-Gebirges. Es zerfällt in sieben Bezirke und hat einen Flächeninhalt von rund 11 300 Quadratkilometer. Die südlichen und westlichen Teile sind gebirgig, die nördlichen und östlichen eben. Den Hauptzweig der Volkswirtschaft dieses Gebietes bildet die Viehzucht und hier wieder insbesondere eine auf der Höhe stehende Pferdezucht. Die seltenen Tiere des Gebirges, wie der Edelhirsch, Otter und Marder, und die wertvollen Vogelarten wie Fasan und Gebirgstruthenne, sind fast ganz ausgestorben, und erst in den letzten Jahren ist man daranegegangen, Maßnahmen zum Schutze der Tiere durch Bildung von Schutzgebieten und Regelung der Jagd zu treffen.

Die Hauptmasse der Bevölkerung, die Kabardiner, gehört zu dem Stamm der Adyge-Tscherkessen. Bis zum Beginn unserer Zeitrechnung bewohnten sie das heutige Kubangebiet und den Westen des Kaukasus. Im heutigen Kabardiner-Gebiet saßen damals die Vorfahren der Osseten, die Jassy. Nach dem Eroberungszug des Mongolenherrschers Dschingis Khan zogen die Osseten in die Berge, und in den Jahren 1300 bis 1500 siedelten sich in ihren früheren Wohnorten die Kabardiner an. Die Unabhängigkeit des Kabarda-Gebietes, das in vier Fürstentümer zerfiel, blieb bis zum Jahre 1733 erhalten, als es von Georgien unterworfen wurde. Im Jahre 1739 wurde seine Unabhängigkeit wieder anerkannt, und dann erfolgte die allmähliche, 35 Jahre dauernde Unterwerfung des Landes durch Rußland.

Im März 1918 wurde auch in diesem kaukasischen Gebiet die Sowjetherrschaft gegen den Willen des Volkes aufgerichtet. Wenige Monate darauf, im Januar 1919, wurde es jedoch von den Truppen des weißgardistischen Generals Denikin besetzt, und erst über ein Jahr später, im März 1920, mußte sich auch dieses Gebiet der Uebermacht der Bolschewisten beugen. Im Jahre 1921 schied dann das autonome Kabardiner-Gebiet aus dem Bestand der sog. „Sozialistischen Bergrepublik" aus, und zu Beginn des Jahres 1922 schloß sich der balkarische Gebirgsbezirk dem autonomen Kabardiner-Gebiet an. Seitdem trägt das Land den Namen des Kabardino-Balkarischen Autonomen Gebietes.

Der Verlust der Hauptstadt Naltschik trifft die Sowjetunion vor allem auf dem Ernährungssektor, da dieses Gebiet bedeutende Ueberschüsse an pflanzlichen und tierischen Erzeugnissen abwarf. Nicht minder schwerwiegend ist der Verlust der reichen Wolfram- und Molybdän-Vorkommen, der sich in der bolschewistischen Rüstungsindustrie entscheidend auswirken wird.

Staatsbegräbnis

für Ministerpräsident SA-Obergruppenführer Siebert

DNB. **Berlin**, 3. Nov. Der Führer hat für den verstorbenen bayrischen Ministerpräsidenten SA-Obergruppenführer und Präsidenten der Deutschen Akademie, Ludwig Siebert, ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Schlammregen über San Remo

DNB. **Mailand**, 3. Nov. In der Altstadt von San Remo ereignete sich ein seltenes Naturphänomen. Einige Minuten lang ging, wie die „Stampa" meldet, ein gewaltiger Schlammregen nieder, der Terrassen, Dächer und Straßen bedeckte und vor allem die zum Trocknen aufgehängte Wäsche beschmutzte. Das Naturereignis ist um so merkwürdiger, als es sich nur auf einen Teil der Stadt erstreckte.

Mindestforderung: absolut objektiv

Der Reichspressechef über die Neutralität im Kriege

DNB. **Berlin**, 3. Nov. Reichspressechef Dr. Dietrich sprach am Montagabend auf der Jahresveranstaltung des Vereins der ausländischen Presse zu Berlin über verschiedene Fragen, die sich für die Arbeit der ausländischen Journalisten im Kriege ergeben. Insbesondere befaßte er sich in seiner Rede mit dem Begriff der Neutralität der Presse.

In einer Zeit, so erklärte er, in der die geistige Kriegführung eine so ungeheure Rolle spiele wie in diesem modernen totalen Kriege, sei der Neutralität eines Landes nicht dadurch Genüge getan, daß es durch seine Diplomaten platonische Neutralitätsversicherungen abgebe, während gleichzeitig ein großer Teil seiner Presse Partei ergreife und die Geschäfte der Feinde besorge. Eine Neutralität, die sich nicht auf dem Gebiet der geistigen Kriegführung einer neutralen Haltung befleißige, sei keine Neutralität. Als Mindestforderung einer neutralen Haltung der ausländischen Presse bezeichnete der Reichspressechef absolute Objektivität in der nachrichtlichen Unterrichtung der Oeffentlichkeit. Sie setze freilich ebenso wie im Kommentar und Leitartikel den guten Willen zur Objektivität voraus. Dieser Wille zur Objektivität sei zwar in den meisten Fällen bei den Korrespondenten der neutralen Presse in Berlin, leider aber nicht bei ihren Redaktionen im Ausland vorhanden.

Für das von Englands Händlergeist befreite Europa, so betonte der Reichspressechef, seien die Zeiten vorüber, in denen der Journalismus nur ein Geschäft war und der Journalist ein seelenloses Werkzeug für die Willkür anonymer Auftraggeber. In einer Zeit, in der das Leben von Millionen Menschen, in der das Schicksal ungezählter Völker, ganzer Erdteile auf dem Spiele stehe, sei in die Hand des Journalisten ein ungeheures Maß menschlicher Verantwortung gelegt. Es gebe heute auf diesem Kontinent ein europäisches Gewissen, dem alle europäischen Journalisten verpflichtet seien. Für die Verteidigung der abendländischen Kultur, deren Wiege dieser Kontinent war und deren Bannerträger er heute wieder ist, hätten fast alle kulturschöpferischen Nationen Europas gegen den Bolschewismus das Schwert gezogen. Wenige seien zurückgeblieben und hätten sich auf den starken Arm der anderen verlassen. In diesem Kampf müßten die Kämpfer von den anderen, wenn sie sich schon nicht zur Solidarität bekennen, zum mindesten eine geistige Neutralität verlangen.

Er sei überzeugt, so schloß Dr. Dietrich, daß über die Berechtigung dieser Forderung in diesem Kreise einschließlich der neutralen Korrespondenten kein Zweifel herrsche. Aber es sei unerläßlich, daß sie endlich auch ihre Anerkennung in den Redaktionen jener Länder finden müsse, wenn diese weiterhin den Spruch erheben, in diesem Krieg neutral zu sein.

In einleitenden Begrüßungsworten hatte der Präsident des Vereins der ausländischen Presse zu Berlin, Professor Senatra, den Reichspressechef als den Verkämpfer neuer Ideen des Journalismus und den aufrichtigen Förderer der in Berlin tätigen Auslandsjournalisten willkommen geheißen.

Prof. Senatra hob dabei noch besonders hervor, daß die journalistische Tätigkeit in Berlin von keinerlei Zensurmaßnahmen beschwert werde, sondern trotz des Krieges für alle in Berlin tätigen Auslandsjournalisten eine freizügige Entfaltung ihrer Arbeit möglich sei.

Butterschmalz statt Margarine

Die Lebensmittelzuteilung vom 16. November bis 13. Dezember

NDA. **Berlin**, 3. Nov. In der neuen Lebensmittelzuteilungsperiode, die vom 16. November bis 13. Dezember 1942 läuft, gelten wieder die gleichen Rationen wie in der gegenwärtig laufenden. Bei der Fettverteilung treten einige Umlagerungen ein. Die Normalverbraucher und Selbstversorger mit Butter aller Altersstufen erhalten, mit Ausnahme der Kinder bis zum 14. Lebensjahr, je 100 Gramm Butterschmalz an Stelle von je 125 Gramm Margarine. Eine Aenderung der Gesamtfettration der einzelnen Verbraucher tritt jedoch hierdurch wegen des höheren Fettgehaltes des Butterschmalzes nicht ein. Die Butterration der Kinder von sechs bis vierzehn Jahren wird von 750 auf 812½ Gramm erhöht. Zum Ausgleich dafür wird die Margarineration von 312½ auf 250 Gramm herabgesetzt, so daß sich auch hier die Gesamtfettration nicht ändert.

Es erhalten also alle Verbraucher die folgenden Erzeugnisse in der gleichen Menge wie in der jetzt laufenden Zuteilungsperiode: Brot, Mehl, Fleisch, Käse (abgesehen von der in der gegenwärtigen Periode erfolgten Sonderzuteilung an Käse), Quark, Getreidenährmittel, Teigwaren, Kartoffelstärkeerzeugnisse, Kaffeemittel, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakaopulver. Die Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker), die Reichszuckerkarte und die Reichseierkarte verlieren mit Ablauf des 15. November 1942 ihre Gültigkeit. Die Karten werden daher für die 43. bis 46. Zuteilungsperiode vom 16. November 1942 bis 7. März 1943, neu ausgegeben und berechtigen wie bisher mit der Maßgabe zum Warenbezug, daß die Möglichkeit, den wahlweise zu beziehenden Zucker vorweg zu beziehen, entfällt, weil während der Wintermonate hierfür ein Bedürfnis nicht besteht. Die Verbraucher haben die Bestellscheine in der Woche vom 9. bis 14. November abzugeben, sofern örtlich nichts anderes bestimmt wird.

Bombenexplosionen in Indien

Auch der Privatsekretär Pandit Nehrus verhaftet

DNB. **Bangkok**, 3. Nov. Wie hier bekannt wird, ereigneten sich wieder zahlreiche Bombenexplosionen in der Bombay-Provinz. Eine der Bomben explodierte in einem Regierungsgebäude in der Stadt Bombay. In Poona erfolgten Explosionen in einer Schule und in einem Tempel. Einzelheiten über den angerichteten Schaden liegen nicht vor.

Die Regierung der Assam-Provinz erklärte die Kongreßausschüsse der Bezirke Goalpara, Gauhati und Barpeta für ungesetzmäßig.

Am Montag wurde der Privatsekretär Pandit Nehrus, R. C. Upadhya in Allahabad wegen „Verstoß gegen das indische Verteidigungsgesetz" verhaftet. Sein Privathaus sowie eine Reihe weiterer Häuser wurden polizeilich durchsucht.

Hohe Kollektivstrafen wurden einer Anzahl Ortschaften in den Vereinigten Provinzen auferlegt.

Zyklon über Bengalen

Rund 11 000 Todesopfer

DNB. **Stockholm**, 3. Nov. Nach englischen Meldungen aus Kalkutta kamen am 16. Oktober etwa 11 000 Menschen bei einem schweren Zyklon im Gebiet von Midnapur und Paganas ums Leben. Der Zyklon ging über große Teile Bengalens hinweg. Er erzeugte eine Springflut in der Bucht von Bengalen, die weit ins Land hineinreichte und weite Gebiete verwüstete.

Die sowjetische Nachrichtenagentur berichtet auf Grund einer Mitteilung der obersten Staatsanwaltschaft über Massenverhaftungen und Verurteilungen von Direktoren sowjetischer Fabriken und Werke wegen „Nichtbefolgung" der Bestimmungen über die Bestrafung von Saboteuren und Desorganisateuren der Sowjetwirtschaft.

Nach nationalsozialistischer Auffassung ist die Erziehung ein ausschließliches Hoheitsrecht des Staates. In Durchführung dieses Grundsatzes werden sämtliche öffentlich anerkannten privaten Schulen mit Heim in Baden zu staatlichen Heimschulen erklärt.

Wie der „Messaggero" meldet, wurden in der vergangenen Nacht in Kairo zwei englische Polizisten getötet. Trotz anschließender Massenverhaftungen konnten die Täter nicht ausfindig gemacht werden.

Die autonome Kalmückenrepublik

Die autonome Kalmückenrepublik, die sich in einer großen Ausdehnung von 75 000 Quadratkilometer — also der Größe Bayerns entsprechend — am rechten Wolgaufer bis ans Kaspische Meer erstreckt, ist mit einer Gesamtbevölkerung von 220 000 Einwohnern sehr dünn besiedelt. In ihrem Hauptteil stellt sie eine Tiefebene mit dem Charakter einer Halbwüste dar, die größtenteils salzhaltige Böden aufweist. Gebietszentrum und gleichzeitig einzige Stadt dieses dünn bevölkerten Gebietes ist Elista, das bereits am 13. August von deutschen Truppen besetzt wurde.

Die heißen, mit wenig Bodenerhebungen bedeckten Trockensteppen sind weithin mit Wäldern und halbverbranntem Steppenaras bedeckt. Landwirtschaft ist in diesen Gebieten nur mit künstlicher Bewässerung möglich, und es wird daher nur ganz wenig Senf, Weizen und Hirse für den Eigenbedarf angebaut.

Die Bevölkerung setzt sich neben einigen Tataren und Russen zum größten Teil aus Kalmücken zusammen, die im 17. Jahrhundert aus Zentralasien hierher auswanderten. Sie gehören rassenmäßig zum Stamm der Mongolen und leben teilweise noch als nomadisierende Viehzüchter mit Pferden, Hornvieh, Schafen, Ziegen und Schweinen, mit denen sie von Weideplatz zu Weideplatz ziehen und die Nächte in Filzzelten verbringen.

Das Kalmückengebiet hat Kontinental-Klima, die Hitze erreicht im Sommer eine Temperatur von 40 Grad, im Winter werden Frosttemperaturen bis zu minus 20 Grad gemessen. Der aus Turkestan kommende scharfe Südostwind ist besonders unangenehm, da er im Sommer trockene Wolken kleinster Staub- und Sandkörner, im Winter Schnee und haarscharfe Eiskristalle mit sich führt. Das aus Brunnen gewonnene Wasser ist häufig ungenießbar, da es aus salzgetränkten Erdschichten kommt, auch wenn die Brunnen in größere Tiefen reichen. Um den Wasservorrat zu strecken, wird das Wasser der Schneeschmelze und der Regenzeit in einfachen Stauweihern gesammelt.

Unterbringungsmöglichkeiten für die Truppe sind bei den wenigen vorhandenen Ansiedlungen nur schwer zu beschaffen. Brennmaterial ist bei dem Fehlen von Gehölzen kaum vorhanden und wird von der eingeborenen Bevölkerung durch getrockneten Mist der Weidetiere ersetzt. Von August ab, wenn die Vegetation zu verdorren beginnt, wird auch die Versorgung mit Pferdefutter schwierig, weil die Kalmücken keine Heuvorräte aufspeichern.

Kalinins Eingeständnis

Die Ernährungslage der Sowjetunion

Während man im Lager der westlichen Alliierten der Sowjetunion schon seit langem mit dem Rechenstift in der Hand nachzuweisen bemüht ist, daß die Situation im Lande dieses Verbündeten zwar zugegebenermaßen angespannt, ja bis zu einem gewissen Grade chaotisch zugespitzt sei, daß die Sowjets aber dennoch die Verpflichtung hätten, auszuharren, auszuharren und wieder auszuharren, ist nunmehr kein Geringerer als der Vorsitzende des Obersten Sowjets — also der „Präsident" der Sowjetrepubliken — aufgestanden und hat ihnen in einer Rede auf der Tagung der Moskauer Jungkommunisten ungeschminkt zu verstehen gegeben, daß das Land sich in einem der schwierigsten Stadien seiner Geschichte befindet und daß, wenn nicht rechtzeitig die Hilfe der Alliierten eintrifft, es eigentlich nur noch das erhoffte Wunder retten kann.

So haben also die Verbündeten Moskaus wieder einmal erfahren müssen, welche Verantwortung sie für das Schicksal der Sowjetunion, ja für die Sache der Alliierten auf sich geladen haben. Diese Rede kam genau so, wie der erst vor kurzem veröffentlichte Brief Stalins, völlig unerwartet, ja unprogrammäßig, und sie kann eigentlich bei den Freunden an der Themse und am Potomac ebenso als „Provokation" ausgelegt werden. Denn — bei Licht betrachtet — hat für diese, von der sowjetamtlichen Agentur Taß spaltenlang verbreitete, also mit einem besonderen Akzent versehene Rede gar kein rechtes Bedürfnis bestanden.

Noch interessanter wird aber die Sache, wenn man bedenkt, daß die Tagung schon am 8. Oktober stattfand, der Wortlaut der Rede von der „Taß" aber erst am 23., also vierzehn (!) Tage später, verbreitet wurde. Offenbar sollten diese vierzehn Tage als Bewährungsfrist angesehen werden, die man in Moskau den Alliierten gewähren wollte, um ihnen Gelegenheit zu geben, doch noch etwas zu Gunsten der notleidenden Sowjets zu unternehmen. Da sie diese Zeit nicht ausgenützt haben, schritt also Moskau zu ihrer Veröffentlichung. Und nun hofft es, daß London und Washington trotz der Besuche des Verräters Smuts und der „smarten Eleanor" in London, trotz der mittelöstlichen und anderen Sorgen Zeit und Gelegenheit finden, diese Rede mit aller gebührenden Aufmerksamkeit zu studieren.

Sie enthält wirklich mancherlei Eingeständnisse die wert sind, festgehalten und auf Grund der vor- und nachher gebrachten Erläuterung der Sowjetpresse gesondert behandelt zu werden. Kalinin nennt die Landwirtschaft das schwierigste Kapitel der Sowjet-Kriegswirtschaft und die Lage auf dem Gebiet der Ernährung die bedrohlichste Sorge der Regierung. Die Deutschen hätten die Ukraine und das Kubangebiet, d. h. gerade jene Bezirke besetzt, die die größten Getreidemengen geliefert haben.

Die ganze Schwere des Kampfes um die Ernährung ist also damit auf die östlichen Gebiete verlegt, die, wie Kalinin hinzuzufügen vergaß, d. h. es bewußt unterließ, bisher in der Getreideversorgung des Landes eine untergeordnete Rolle spielten. Denn alles im zaristischen Rußland wie in der bolschewistischen Sowjetunion war stets darauf zugeschnitten, auf die bequemste und am wenigsten Sorgen, Arbeit und Mühsal verursachende Weise das Nötige aus dem Boden herauszuholen, was man zur Ernährung des Landes braucht. So wurden aus dem jedem Russen so wohlbekannte Gefühl der Trägheit heraus nicht nur die Flächen bebaut, die am bequemsten zu bestellen, die am leichtesten „greifbar" waren, sondern die weiter im Osten liegenden Gebiete wurden auch noch deshalb lange Zeit besonders vernachlässigt, weil sie verkehrstechnisch zu ungünstig lagen und ihre Erschließung jedenfalls nicht ohne einen gewissen Energieaufwand möglich war.

Heute allerdings, so gesteht Kalinin ein, kommt man um dieses Problem nicht mehr herum. Wie man das freilich von heute auf morgen bewerkstelligen will, dafür ist auch der greise Vorsitzende des Obersten Sowjets den Beweis schuldig geblieben. Vorläufig will man, wie er offen zugibt, den Weg des geringsten Widerstandes beschreiten und fordert deshalb zur „Anspannung aller menschlichen Kräfte" und zur Ausnutzung aller Möglichkeiten auf. Er nennt auch gleich die besonderen Gebiete, wo in der nächsten Zeit die Peitsche geschwungen werden soll, und gibt zu, daß die Steigerung der Getreideproduktion „ein sehr ernster Sektor im Kampf für den Sieg" sei. Und wenn er schließlich an anderer Stelle den Kampf um die Ernährung für wichtiger hält als eine gewonnene Schlacht, so geht auch daraus hervor, daß er nicht geneigt war, die innere Lage der Sowjetunion ihren Verbündeten im Westen rosiger zu zeichnen als sie in Wirklichkeit ist.

Worauf gründet aber Kalinin seine Hoffnungen? Er erwartet alles von einer Mobilisierung der Jungkommunisten für diesen Kampf, und ein Aufruf, den zu gleicher Zeit das Zentralkomitee des sowjetischen kommunistischen Jugendverbandes veröffentlicht, ist noch um einige Grade deutlicher als Kalinin. Dieser Appell rügt offen die Schlamperei in der Durchführung der Feldarbeiten, die Verantwortungslosigkeit, die in den Kolchosen herrscht, die riesigen Körnerverluste, die Rückständigkeit gerade jener Gebiete, auf die es jetzt ankommt, das schleppende Arbeitstempo bei der Herbstbestellung, die nachlässige und oberflächliche Durchführung der Reparaturarbeiten am Maschinenpark u. a. m. Man kann schon sagen, daß dieser Aufruf so eindeutig ist wie nur möglich und daß er ein Bild von der Lage der sowjetischen Restlandwirtschaft zeichnet, welches alles andere als erfreulich ist. Man erfährt daraus — und das Organ des Landwirtschaftskommissariats „Soz. Semledelje" haut erst recht in diese Kerbe und geht in der Ausmalung der düsteren Lage auf dem Ernährungsgebiet noch ein gutes Stück weiter: Auch in diesem Jahre sei die behördlich zugelassene Spanne für die Verluste in Höhe von 10 v. H. des gesamten geernteten Getreides erheblich überschritten worden. Gebietsweise seien 18, 25, ja über 30 v. H. der Ernte durch Unachtsamkeit und Leichtfertigkeit verloren gegangen; auch heute stünde noch bezirksweise das Korn auf dem Felde, Wind und Wetter ausgesetzt, und natürlich längst in Fäulnis übergegangen; streckenweise seien wieder Meltau und Milbe aufgetreten, gegen die nicht rechtzeitig der Kampf aufgenommen worden sei. Die Arbeiter der Maschinen-Traktoren-Stationen gingen „in geradezu verbrecherischem Leichtsinn" mit dem Maschinenmaterial um, es mangele überall an Ersatzteilen, die Zu- und Abfuhr klappte nicht, Traktoren und Mähdrescher hätten wegen Fehlens von Brennstoffen oft tage-, ja wochenlang stillgestanden und mancherorts hätten wegen mangelhafter Organisierung der Arbeit die Leerläufe bei weitem die Leistungen übertroffen. Kurz — die Sowjetkriegslandwirtschaft bietet ein Bild, das also nicht wesentlich verschieden ist davon, was man auch in verflossenen Jahren auf diesem Gebiet gehört hat.

Kalinin hat bestimmt seinen westlichen Verbündeten kein X für ein U vorgemacht, wenn er die Ernährungslage der Sowjetunion als „bedrohlich" gekennzeichnet hat. Hätte er jedoch hinzugefügt, daß die Verelendung der Arbeiter- und Bauernmassen ein Ausmaß erreicht hat, das sich in dem kommenden Winter zu einer Hungerkatastrophe auswachsen wird und die Preise in einem ununterbrochenen Anwachsen begriffen sind, die Löhne aber „stabil", d. h. so unzulänglich niedrig bleiben, daß der Sowjetbürger sich heute weniger denn je etwas kaufen kann; hätte er auch noch gewissenhaft die wirkliche Lage dahin erläutert, daß die große Masse der Stalin-Untertanen schon heute selbst die geringen ihr zugebilligten Rationen nicht einmal mehr zu kaufen erhält, weil der Transport vollkommen versagt und die Kolchose-Organisation in verbrecherischer Weise das abgeerntete Getreide verkommen und verfaulen läßt, also der Landbewohner selber rettungslos dem Hungertode ausgeliefert ist — er hätte damit nur die volle Wahrheit gesagt. Denn, wenn der Muschik auch nur ein Gramm von dem Getreide, das er selbst auf seinem eigenen Boden gesät und geerntet hat, mit nach Hause nimmt, weil er nicht den Hungertod seiner Kinder mit ansehen will, so wird er rettungslos dem Genickschuß ausgeliefert. Das alles freilich hat Kalinin aber nicht mehr gesagt. Er ist Mitschuldiger an der Verelendung des Sowjetmenschen, er und seine Helfershelfer. Aber wenigstens sein halbes Eingeständnis muß festgehalten werden, wenn im nächsten Frühjahr wieder das Rätselraten darüber beginnt, wieviel Millionen Menschenleben der bolschewistische Moloch diesmal wieder auch abseits der Schlachtfelder auf dem Gewissen haben wird ....

Aus dem Heimatgebiet

Mittwoch, den 4. November 1942

Leitgedanke für heute

Der Führer hat in einer seiner Reichstagsreden zum deutschen Volke die enge Beziehung des damaligen Ringens zum gegenwärtigen Kampf mit der Waffe auseinandergesetzt. Dieser Kampf, den die jungen Völker der Achse um ihre unabdingbaren Lebensrechte gegen die sterbenden Mächte der Plutokratie und des Bolschewismus auszufechten haben, ist ja im Grunde nichts anderes als die Fortsetzung des innerpolitischen Kampfes, den die NSDAP einst zu führen hatte und den sie mit einem überwältigenden Sieg über alle zerstörerischen und morschen Kräfte beschloß.

Amt Betzdorf

Gemeiner Diebstahl an einem Soldaten

Einem Soldaten aus Steinebach, der am Montag abend auf Urlaub kam und von der Fernsprechstelle am Bahnhof seine Angehörigen telefonisch benachrichtigen wollte, wurde dort seine Brieftasche mit über 300 Mk. Bargeld, sowie wertvollen Papieren gestohlen. Der Soldat konnte an dem Apparat den gewünschten Anschluß nicht erhalten und begab sich zu einer kurzen Besorgung an die Bahnhofssperre. Dabei vergaß er in der Dunkelheit die neben ihm liegende Brieftasche einzustecken. Als er die Zelle verließ, betraten zwei Männer dieselbe. An der Sperre bemerkte er den Verlust und eilte zurück, doch waren in dieser kurzen Zeit die beiden Personen schon verschwunden und mit ihnen die Brieftasche. Sofort angestellte Ermittlungen in den Lokalen verliefen leider ergebnislos. Die Personalien des Bestohlenen waren aus mehreren Anschriften in der Brieftasche ersichtlich. Sie lauteten: Ussz. Alban Strauch. Sollte irgend jemand Anhaltspunkte über die beiden Personen geben können, die gegen 8 Uhr abends die Telefonzelle betreten haben, oder werden Briefsachen mit obigem Namen gefunden, so mögen die betreffenden dies umgehend der Polizeiverwaltung mitteilen, damit die gemeinen Burschen, die sich am Eigentum eines Frontsoldaten vergriffen haben, ermittelt werden können.

Vom plötzlichen Tod betroffen

Ein in den 60er Jahren stehender Versicherungsvertreter aus Köln, der am Montagabend von Herdorf kommend den Abendeilzug nach Köln erreichen wollte, diesen jedoch verpaßte und sich in einer hiesigen Gaststätte einlogierte, wurde dort von einem Schlaganfall betroffen und starb nach wenigen Augenblicken.

Vom Fundbüro

Als Fundstücke wurden in den letzten Tagen bei der Polizei abgegeben ein Armband, ein Paar Strümpfe, eine Geldbörse und ein Trauring.

Frischeieranfall jahreszeitlich geregelt

Die Legetätigkeit der Hühner nimmt weiterhin ab, um demnächst ihren Tiefstand zu erreichen. Mit fortschreitender Jahreszeit verringern sich die natürlichen Futterquellen der Hühner, was nicht ohne Einfluß auf die Legetätigkeit ist. Die Versorgung mit Frischeiern ist aus diesem Grunde um diese Jahreszeit beschränkt, so daß zur Deckung des laufenden Bedarfs ergänzend auf die vorsorglich angelegten Kühlhausbestände zurückgegriffen werden muß. Auch die Einfuhren an ausländischen Frischeiern lassen nach, wenngleich in dieser Berichtswoche gegenüber der Vorwoche keine Veränderung in der mengenmäßigen Einfuhr zu erkennen war. Während Dänemark bereits Kalk- und Kühlhauseier aus eigener Einlagerung liefert, kamen aus dem General-Gouvernement und Bulgarien Frischeier herein.

Hausschlachtungen ab 15. Oktober 1942

Selbstversorger der Gruppe B konnten bis 15. Oktober 1942 keine Schlachtgenehmigung erhalten. Von diesem Zeitpunkt ab können die Ernährungsämter und Abrechnungsstellen die Schlachtgenehmigung erteilen, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt sind. Es ist erforderlich, daß das Schwein drei Monate lang selbst gehalten und gefüttert worden ist und daß der Antragsteller schon in den Jahren 1939/40, 1940/41 und 1941/42 Hausschlachtungen durchgeführt hat. Außerdem ist für das Schlachtjahr 1942/43 neu vorgeschrieben, daß Schlachtgenehmigungen nur erteilt werden dürfen, wenn der Antragsteller über eine ausreichende Futtergrundlage verfügt.

Anrechnung des Arbeitsdienstes auf das Pflichtjahr

Der Arbeitsdienst ist, wie der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz festgestellt, mit seiner gesetzlich festgelegten Dauer auf das Pflichtjahr anzurechnen. Der im Sommer abgeleistete Arbeitsdienst wird demnach mit sieben Monaten und der im Winter abgeleistete Arbeitsdienst mit fünf Monaten angerechnet.

Kein Aushang von Straßenkarten mehr

Um zu verhindern, daß Kriegsgefangene die an Garagen und Tankstellen offen ausgehängten und für jedermann zugänglichen Straßenkarten benutzen und so Gelegenheit haben, sich über eventuelle Fluchtwege zu unterrichten, hat die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel auf Wunsch des Reichsführers SS und Chef der deutschen Polizei veranlaßt, daß diese Straßenkarten von den Betrieben entfernt werden. Die Karten können innerhalb der Geschäftsräume untergebracht werden, so daß Kraftfahrern, die sich über ihre Person und den Zweck der Fahrt ausweisen können, Auskunft über das Straßennetz erteilt werden kann.

Gewohntes Rundfunkprogramm zu üblicher Zeit

Das Programm des Großdeutschen Rundfunks wird sich der neuen Uhrzeit anpassen, so daß die Hörer das gewohnte Programm zu den üblichen Stunden erhalten. Eine Ausnahme hiervon macht das bisher 13,55 Uhr über den Deutschlandsender gegebene Zeitzeichen, das vom 2. November an bereits um 12,55 Uhr über den Deutschlandsender zur Ausstrahlung gelangt. Für die Einstellung der Empfangsgeräte ist es wichtig zu wissen, daß die bisher nach den Abendnachrichten um 20,15 Uhr vorzunehmende Umschaltung auf den Deutschlandsender bzw. die Reichssender Breslau, Wien oder Köln vom 2. November an schon um 19,15 Uhr zu erfolgen hat.

Keine Veranlagung zur Wandergewerbesteuer für 1943

Die Veranlagung zur Wandergewerbesteuer für das Kalenderjahr 1943 unterbleibt bis auf weiteres, wie eine Verordnung des Reichsfinanzministers vom 27. Oktober 1942 (RGBl. 1 S. 630) besagt. Im Kalenderjahr 1943 werden Vorauszahlungen auf die voraussichtliche Steuerschuld für das Kalenderjahr 1943 erhoben werden.

Amt Wissen

Einem 82jährigen zum Gruß

Herr Johann Weller in Wissen (Adolf-Hitler-Straße 115) wird am Donnerstag, den 5. November 82 Jahre alt. Zeigen sich auch körperlich die Begleiterscheinungen der Last der Jahre bei dem alten Herrn, so kann er sich immerhin noch mit leichten Arbeiten beschäftigen. Geistig ist er außerordentlich frisch geblieben und so nimmt er am Zeitgeschehen noch recht lebhaften Anteil. Wir gratulieren dem Hochbetagten recht herzlich und wünschen ihm auch für die Zukunft alles Gute.

Hier muß mal wieder etwas geschehen

Der weiße Anstrich an den Bordsteinkanten der Straße, den Treppenansätzen und vorstehenden Mauern der Gebäude innerhalb des Ortes ist allgemein derartig stark verwittert oder gänzlich abgewaschen, daß er seinen Zweck, den Verkehr in der Dunkelheit zu erleichtern und Unfälle zu verhüten, nicht mehr erfüllt. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Kenntlichmachung gefährlicher oder schwer zu passierender Absätze in den Gehsteigen oder vorspringender Häuserteile dürfte es sich notwendig erweisen, die weißen Anstriche ständig zu überprüfen und, wenn es not tut, auch zu erneuern. Ueberhaupt sollten gerade die privaten Haushalte auf diese wichtige Schutzmaßnahme viel mehr Gewicht legen, denn sie einfach anzubringen kostet auch nicht viel.

Amt Alterkirchen

Gutes Ergebnis der Heilkräutersammlung in den Schulen des Kreises

Nach den jetzt vorliegenden Zusammenrechnungen der diesjährigen Heilkräutersammlungen durch die Schulen im Kreisgebiet wurden insgesamt 6087 kg der verschiedensten Kräuter gesammelt, die einen Erlös von 2252 RM erbrachten. Die Prüfstelle für Heilkräuter bezeichnete die Ware als 1. Qualität, was für die besondere Sorgfalt spricht, mit der unsere Schuljugend bei der Auswahl der Kräuter zu Werke ging. An der Spitze marschieren die Landschulen von Obernau, Scheuerfeld, Niederhövels, Oberlahr, Niedererbach, Pracht und Blickhausen, die gemessen an der Schülerzahl die höchsten Durchschnittsmengen ablieferten. In den Herbstwochen des November werden nun noch Wildfrüchte gesammelt, so Hagebutten, Schlehen und vor allem Bucheckern zur Oelbereitung. Für die Bucheckern sind Sammelstellen eingerichtet bei Korf und Patt in Wissen, in der Oelmühle Höller in Oelsen und bei der Fa. Aug. Weger in Betzdorf.

Amt Gebhardshain

Pflanzt Obstbäume.

Bekanntlich sind bei dem letzten strengen Winter auch im Westerwald viele Obstbäume erfroren. Dieser Verlust muß wieder wettgemacht werden, und zwar nicht nur durch Ergänzung aller eingegangenen Obstbäume, sondern durch wesentlich erweiterte Neuanpflanzungen. Hierfür kommt jetzt die geeignete Zeit. Die Parole: „Pflanzt Obstbäume an" gilt für alle, für Obstbauer, Kleingärtnet oder Nutznießer von Hausgrundstücken. Jeder Platz muß ausgenutzt werden.

Vom Westerwald

Hachenburger Marktbericht.

Zum Markt am Montag waren 24 Stück Rindvieh, darunter 8 Milch- und tragende Kühe aufgetrieben, die zum größten Teil abgesetzt wurden. Der Schweinemarkt war mit 62 Jungtieren beschickt. Hier wurde bei flottem Handel der Markt schnell geräumt. Auf dem Krammarkt waren gute Umsätze zu verzeichnen. Der Marktbesuch war erfreulich stark. Der nächste Markt, der altbekannte Katharinenmarkt, findet am 25. November statt.

Schlußscheinpflicht für Kälber und Schafe.

Marienberg. Nach einer neu erlassenen Anordnung ist im Gebiet des Viehwirtschaftsverbandes Hessen-Nassau beim Kauf von Kälbern und Schafen außerhalb der Schlachtviehmärkte und Verteilungsstellen ein Schlußschein auszustellen, und zwar dann, wenn der Kauf durch einen Schlachtbetrieb oder wenn er durch einen Viehhandelsbetrieb bei einem Erzeuger erfolgt. Nichteinhaltung dieser Anordnung zieht Strafe nach sich. Es ist wichtig, daß alle in Frage kommenden Personen und Stellen über diese Bestimmung unterrichtet werden und danach handeln.

Dorfstraße erhält neue Teerdecke.

Neunkhausen. Unsere Dorfstraße hat eine neue Teerdecke erhalten. Ein allgemeiner Wunsch der Dorfbevölkerung ist damit in Erfüllung gegangen. Die neu hergerichtete Straße trägt wesentlich zur Verschönerung des Dorfbildes bei.

Abzeichen für den Offiziersnachwuchs

Zur Kenntlichmachung des aktiven und Kriegsoffiziersnachwuchs wird nach einem Erlaß des Oberkommandos des Heeres für die Dauer des Krieges ein besonderes Abzeichen eingeführt. Es besteht aus zwei nebeneinanderliegenden aneinandergenähten Schlaufen aus Unteroffiziersborte am unteren Ende jeder Schulterklappe. Das Abzeichen wird bis zur Beförderung zum Leutnant getragen.

Handball in der Hitler-Jugend

Die Moselland-Hitlerjugend stand am vergangenen Wochenende im Zeichen eines großen Handballturniers, welches in der Gauhauptstadt Koblenz abgehalten wurde. Veranstalter war die Hauptabteilung 2 der Gebietsführung, insonderheit der Gebietsfachwart für Handball, Gefl Marx Schlüter. Mit berechtigtem Stolz blickt heute die Moselland-Hitlerjugend auf den Verlauf des Turniers, der trotz Teilnahme von 32 Mannschaften geradezu mustergültig war. Der eigentliche Zweck der Veranstaltung, werbend für den Handballsport zu wirken, dafür Sorge zu tragen, daß nunmehr die Moselland-Hitlerjugend Rundenspiele zur Durchführung bringt, dürfte damit erreicht worden sein. Nach diesem einwandfrei verlaufenen Turnier wird die Hitlerjugend nunmehr dazu übergehen, in den einzelnen Bannen demnächst die Rundenspiele steigen zu lassen. Wo man diese Sportart bislang noch nicht kannte, wird sie eingeführt werden, wird man sich in den einzelnen Gefolgschaften dafür einsetzen, daß neben dem Fußballsport auch die Jungens und Mädels den Handballsport pflegen lernen. An dem Gebietsturnier in Koblenz nahm auch die Bannmannschaft des Bannes 247 Mittelsieg teil. Wenn sich dies bisher wenig in Erscheinung getretene Mannschaft auch in diesem großen Turnier nicht durchzusetzen vermochte, so kam sie immerhin zu einem schönen Erfolg im ersten Vorrundenspiel. In diesem Treffen standen nämlich die Betzdorfer Jungens der Jungstammannschaft 3/69 Trier gegenüber. Gegen die Trierer Einheit lieferten die Jungens aus dem Bann 247 Mittelsieg ein ausgezeichnetes Spielchen. Vor allem in der ersten Halbzeit lief das Treffen wie am Schnürchen. Trotz energischen Widerstandes des jungen Gegners konnten sich die Betzdorfer einen Vorsprung von 2:0 Toren sichern, der bei dem späteren starken Aufkommen der Trierer Mannschaft soeben noch zum Siege reichte. Dem Jungstamm Trier gelangten nämlich in der zweiten Halbzeit auch zwei Torwürfe, so daß der fast sicher geglaubte Sieg nochmals in größte Gefahr geriet. Was für Anstrengungen dieser knapper Sieg aber auch der Mittelsieg-HJ. gekostet hatte machte sich im zweiten Treffen stark bemerkbar. In diesem Ringen war die Spielvereinigung Andernach Betzdorfs Gegner. Die Andernacher hatten schon im ersten Spiel gegen die Mannschaft von Westwart Pfalzel einen sicheren Sieg von 6:0 erkämpft. Auch im zweiten Treffen setzten diese den stolzen Siegeszug fort. Obschon sich die Betzdorfer Mannschaft ab und zu zu prächtigen Leistungen aufraffte, mußte sie sich nach wechselvollem Verlauf mit 0:4 (0:2) Toren geschlagen bekennen. Damit schied die Mannschaft aus dem Turnier aus, hatte aber das Glück, noch eine Reihe ausgezeichnete Mannschaften spielen zu sehen, aus denen man noch manches aus dem wundervollen Mannschaftsspiel hinzugelernt haben dürfte.

Seilbahnstütze Nr. IV

Ein Roman aus den Bergen

Von Alexander von Thayer
Horn-Verlag Berlin S W 11

39. Fortsetzung.

„Ist schon Nachricht da, von oben?" keuchte der Verletzte Egger. Er richtete sich mühsam auf.

„Freilich Vater, du hast lange geschlafen", sagte Rosel. „Herr Wundt hat von der oberen Station nach Weißenbach telefoniert. Sie haben eine Gestalt auf der Stütze 4 gesehen, und wie sie näher kommen sind, war die Gestalt verschwunden. Der Ingenieur wollte nicht wieder mit der Bahn zurück, er steigt zu Fuß ab, er hat telefonisch Arbeiter zur Stütze befohlen. Von Weißenbach mußten sie aufsteigen. Einer ist hier vorbeigekommen und wollte fragen, ob wir nichts gesehen hätten. Anderl hat ihm erzählt, wie er den Herrn Tobias gefunden hat."

„Wird der Ingenieur hierher kommen Rosel?" Egger ließ sich seufzend zurückfallen.

„Sicher Vater. Der Weg ins Tal führt ja an der Hütte vorbei. Der Anderl geht ihm jetzt ins Kar entgegen."

„Ist recht, Anderl," sagte Egger müde. „Schade daß es nicht mich getroffen hat. Dann hätte ichs gebüßt, was ich in meiner Jugend verschuldet hab."

„Wir alle müssen büßen", sagte Ingeborg", der eine früher, der andere später. Es bleibt uns nichts geschenkt, Egger."

„Ist wahr", seufzte er. „Und es ist gut, daß es wahr ist."

„Erzähl mir noch einmal, wie alles war, Anderl", bat Ingeborg und strich sich mit der Hand über die müden, tränenlosen Augen. „Ich kann es immer noch nicht fassen."

Anderl griff nach der Hand der Rosel und zog sie an sich. Ganz still saßen sie nebeneinander, während der Hirte sprach.

„Ein Geisbub kam zu mir in die Alm gelaufen.

„Vom Himmel ist einer gefallen", schrie er. War ganz bleich und zitterte vor Angst. „Rührt sich nicht mehr, es hat ihn erschlagen . . ."

Das Büble wollt um keinen Preis wieder mit hinauf ins Kar.

„Mußt mir die Stelle zeigen", sagte ich. „Wie kann ich ihn sonst finden."

Dann gingen wir den Steig hinan. Schnee war inzwischen gefallen, und der Platz war schwer zum finden. „Hier muß es gewesen sein", sagte das Büble.

Da kam ein Windstoß vom Joch, und der Nebel stieg in die Höhe.

So fanden wir sie.

Beide!

Der Statz lag mehr gegen die Wand zu. Sein Kopf war zerschmettert. Ich erkannte ihn an der Joppe und dem roten Halstuch. Der Herr Tobias lag ein Stück weiter unten. Ganz still lag er, und man sah ihm von außen gar nichts an. Kann nicht viel gelitten haben . . . muß gleich tot gewesen sein . . .

Ich lief dann zur Alm hinab und holte die Rosel. Dann gingen wir ihre Mutter suchen. Die Senner von der Rotalm schickte ich hinauf ins Kar, damit sie unseren Herrn holen. Ihn zuerst. Den anderen werden sie morgen holen, wenn der Tag graut.

Sei still, Anderl", sagte die Rosel mit einem wehen Seitenblick auf Ingeborg. „Siehst du nicht, daß es dem Fräulein das Herz bricht."

„Laß ihn nur erzählen, Kind." Ingeborg strich ihr zärtlich über die Hand. „Laß ihn nur . . ."

Jetzt zum ersten Male fand sie den erlösenden Tränenstrom.

„Und deine Mutter?" fragte Ingeborg. Was wird mit ihr werden?"

„Ein Onkel vom Anderl hat im Hinterraintal ein kleines Häusel", sagte das Mädchen. „Dort wollen wir hineinziehen. Wenn sie erst fort kommt aus dem Dundo-Wald, und aus der Jagdhütte, wird die Mutter ruhiger werden. Dort gibt es keine Leute, die sie kennen. Sie ist nicht schlecht, glauben Sie das . . . Es war nur zuviel für sie. Sie hat sich in den Haß eingegraben, das ist nicht gut für einen Menschen.

„Die Zeit wird ihr Herz heilen", sagte Ingeborg. „Hab keine Sorge, Rosel. Dem Lebenden hilft immer noch die Zeit. Nur die Toten können nicht mehr warten . . ."

Der Anderl stieg jetzt wieder hinauf in das Kar. Bald traf er die Hirten, die vorsichtig mit dem Toten herabkamen. Sie hatten den Leichnam in eine Decke eingehüllt.

„Wir wollen hier warten", sagte Anderl zu den Senner. „Der Bruder des Herrn kommt über den Kar herab.

Die Flocken tanzten um den einsamen Mann, der in eine Decke gehüllt auf der Bahre lag. Es schneite gleichmäßig fort, schneite bis zum Teufelsgrat, bis zu den Wänden. Immer dichter.

Nach langem Warten erschienen zwei Gestalten in dem dichten Schneetreiben. Es waren Hans Wundt und Ilse, die ihren Vater oben in der Kellerwandhütte gelassen hatten.

„Sie sind es, in Gottes Namen also", sagte einer der älteren Knechte und nahm den Hut ab. Dann gingen sie auf Hans Wundt zu.

Das Gesicht des Ingenieurs war bleich. Er wußte es schon, daß der Tote sein Bruder war. Er hatte es von einem der Arbeiter erfahren, die er auf die Teufelsstütze befohlen hatte. Er hatte ihn unterwegs getroffen.

Hans Wundt ließ sich auf die Knie und legte die Hand auf die wächserne Hand des Toten.

„Hab Dank, Tobias, sagte er leise." Ich bin so arm, Tobias, ich kann nichts mehr für dich tun. Wie immer . . . Du warst stets der Gebende . . ."

Dann stand er auf, sein Gesicht wurde hart.

„Wie ist es geschehen, Anderl?" fragte er den jungen Hirten.

„Der Statz hat die Bolzen gelockert", berichtete der Hirte.

„Egger hat gekämpft mit ihm, oben auf der Stütze. Ist aber selbst mit abgestürzt."

„Ist Egger tot?"

„Nein, er blieb an den eisernen Balken hängen, und verfing sich im Turmgerüst. Auf allen Vieren ist er weiter gekrochen, die Wand herab, hat er sich zur Hütte geschleppt. Mit dem Schraubenschlüssel. Dann ist der Herr Tobias hinauf, auf die Stütze. Mehr weiß ich nicht. Später haben wir den Herrn gefunden im Kar."

„Es ist gut, Anderl" sagte Hans Wundt. „Du bist ein braver Bursche, ich will an dich denken. Lauf jetzt voraus in die Hütte. Wir wollen unseren Toten zu Tal tragen . . ."

Während Anderl zu Tale lief, stand Hans Wundt noch lange neben dem Toten, Ilses Hand in der seinen.

Lautlos fielen die Flocken, dicht und weiß, ohne Unterbrechung. Sie hüllten das Kar bis zum Wald hinunter in ihr Winterkleid.

*

„Sie kommen"!

Anderl hatte leise in die Hütte gerufen, um den schlafenden Egger nicht zu wecken.

Ingeborg trat vor die Tür, um den Herrn des Hauses zum letzten Mal zu begrüßen.

Sennhirten trugen die Bahre, die sie aus Bergstöcken verfertigt hatten. Darauf lag unter einer Decke Tobias Wundt. Hinter der Bahre schritt Hans, der die weinende Ilse am Arm führte.

Knapp vor der Hütte stellten sie die Bahre auf den Boden, auf die Erde seines Dundo-Waldes, aus der Tobias Wundt soviel Kraft geschöpft hatte, um sein Leid zu tragen. Sein Leid und seinen Haß. Beides ebenso vergänglich wie das Leben.

Die Männer nahmen stumm die Hüte ab. Kein Vogel ließ mehr eine Stimme erschallen, es war Schweigen im Dundo-Wald.

Ingeborg neigte sich zu dem Toten, sie streifte die Decke zurück. Sie sah nicht, wie Hans Wundt die weinende Ilse an sich zog und stützte. Sie sah nur die starren, feierlichen Züge des Toten.

Tobias Wundt schien zu schlafen. Seine Hände waren über der Brust gekreuzt, sein Kopf war unverletzt geblieben.

Ich habe alles getan, was ich tun konnte, schienen diese ehernen Zeugen zu sagen. Jetzt tut ihr das Eure . . . , ich kann nicht mehr.

Fortsetzung folgt.

Gute Zuckerernte in der Ukraine

In den letzten Oktobertagen haben die Schlote der größten landwirtschaftlichen Industrie der Ukraine wieder zu rauchen begonnen. Die vielseitige Arbeit, die mit der Zuckerernte verbunden ist, hat stärker als je zuvor eingesetzt. Noch vor Einbruch der Winterkälte muß die gesamte Arbeit erledigt sein. Durch die erfolgreichen Kriegshandlungen ist das Gebiet erheblich vergrößert worden. Die deutsche Verwaltung ist im Laufe dieses Jahres systematisch an den Bau der Zuckerrübe herangetreten. Sie hat die von den Bolschewisten zerstörten Fabriken wieder aufgebaut und einen sorgfältigen Bebauungsplan für das Einbringen der reichen Ernte aufgestellt. Das trockene und sonnige Herbstwetter war dabei von großem Vorteil. Die Zuckerproben haben einen über Erwarten hohen Gehalt ergeben. Ueberall sind die Bauern unterwegs, die Rüben nach den Verarbeitungsstätten zu bringen, bevor der Schlamm der Regentage die Zufuhr erschwert. Neben den Fabriken stapeln sich schon gewaltige Mengen der kostbaren Fracht, um hier in Mieten geschichtet und gegen Frost eingedeckt zu werden. Die Fabriken haben ihre Maschinen aufgestellt oder überholt, auch ausreichend für Brennstoff gesorgt. Wo Kohle nicht ausreicht, ist Holz beschafft worden. Die Zahl der einsatzbereiten Fabriken hat sich im Laufe des Jahres beträchtlich erhöht. Mit Recht sehen die Männer der Zivilverwaltung, die auch die Zuckerwirtschaft betreuen, dem jetzt im Gange befindlichen Erntefeldzug ruhig und mit begründeter Hoffnung auf guten Ertrag entgegen.

Die Entschädigungspflicht bei Luftschutzdienst

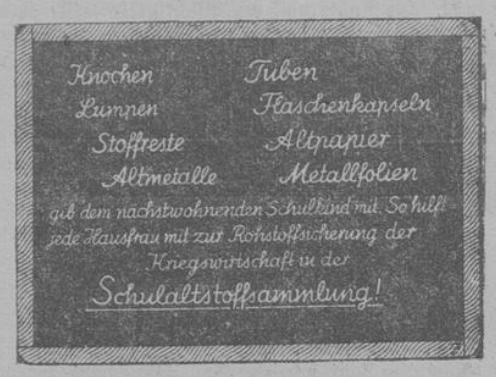
Neue Ausführungsbestimmungen

Entsprechend den erhöhten Anforderungen an den Luftschutz hat der Reichsluftfahrtminister und Oberbefehlshaber der Luftwaffe neue Ausführungsbestimmungen für die Entschädigungsregelung bei Luftschutzdienst erlassen, die die Erfahrungen berücksichtigen. Bei einer Heranziehung zur Dienstleistung im Luftschutz innerhalb der Gemeindegrenzen des Wohn-, Arbeits- und Aufenthaltsortes werden als Entschädigung einmal wie bisher die notwendigen baren Aufwendungen für die Benutzung öffentlicher Beförderungsmittel gewährt, wenn die Wegstrecke mindestens zwei Kilometer beträgt, oder, wenn öffentliche Beförderungsmittel nicht zur Verfügung stehen, 10 Pfennig Wegegeld je Kilometer. Ferner wird bei stärkerer Abnutzung der eigenen Kleidung eine Entschädigung von 50 Rpf. täglich gezahlt. Dazu kommt ein Zehrgeld. Es beträgt nach den neuen Bestimmungen 1,50 RM, wenn außerhalb der Arbeitsstätte die Dauer der Luftschutzdienstleistung mindestens fünf Stunden beträgt und eine mindestens dreistündige Abwesenheit von der Wohnstätte die gewöhnliche Arbeitszeit um mindestens drei Stunden überschritten wird. Wenn die Tätigkeit an der Arbeitsstätte einschließlich des Luftschutzdienstes eine zwölf Stunden übersteigende ununterbrochene Abwesenheit von der Wohnung erfordert, erhöht sich das Zehrgeld auf 2 RM, bei mehr als 24stündiger Abwesenheit auf 3 RM.

Bei Heranziehung zur Dienstleistung im Luftschutz außerhalb des Wohn-, Arbeits- oder Aufenthaltsortes werden für die Entschädigung feste Sätze eingeführt. Neben den Fahrkosten wird ein Tagegeld von 6,50 RM, und ein Uebernachtungsgeld von 5,50 RM gezahlt. Hinzu kommt die Entschädigung von 50 Rpf. bei stärkerer Abnutzung der eigenen Kleidung. Wenn ein Luftschutzdienstpflichtiger bei der Dienstleistung erkrankt oder verunglückt, werden im Falle der Arbeitsfähigkeit die Entschädigungen weitergewährt, bis die Zahlungen der Krankenkasse einsetzen. Die neuen Ausführungsbestimmungen gelten ab 1. November. Die Betriebe des Werkschutzes, des erweiterten Selbstschutzes und des Selbstschutzes sind verpflichtet, die genannten Sätze zu zahlen.

Die deutschen Hausfrauen helfen zur Schul-Altstoffsammlung

NSG. Die deutschen Haushaltungen sind die letzte Station des Verbrauchs von Millionen täglicher Gebrauchsartikel und Lebensmittel und die deutschen Hausfrauen verwalten so die kriegswichtigen Güter. Die Kriegswirtschaft verlangt von jedem Deutschen den sparsamsten Gebrauch aller lebensnotwendigen Gebrauchsartikel. Dazu gehört auch eine sorgsame Bewirtschaftung der Abfälle, die täglich in den 24 Millionen Haushaltungen des Reiches anfallen.



Um eine restlose Erfassung der Alt- und Abfallstoffe in den Haushaltungen zu gewährleisten, wurde für die Kriegszeit die Schul-Altstoffsammlung eingerichtet. Altpapier, Altspinnstoffe, Knochen, Metallabfälle, Korken, Felle, Gummireste, die in den Haushaltungen anfallen, werden von den Schülern und Schülerinnen mit zu den Vorsammelstellen in den Schulen genommen. Dort erhalten die Schüler für eine bestimmte Menge des einzelnen Altstoffes Punkte gutgeschrieben, und die Sieger in diesem Wettbewerb erhalten wertvolle Preise von den Schulen. Es ist der Ehrgeiz der deutschen Jugend in diesem Kriegshilfsdienst, Kreis-, Gau oder gar Reichssieger zu werden, um so mitzuhelfen in dem Freiheitskampf unseres Volkes.

Von diesem Sammeleifer unserer Jüngsten dürfte sich keine Hausfrau beschämen lassen, und jede Haushaltung müßte Altpapier, Spinnstoffabfälle, Knochenabfälle und die überflüssigen Abfälle aus Eisen und anderen Metallen sammeln und regelmäßig dem nächstwohnenden Schulkind mitgeben. Es ist verständlich, daß die Schüler und Schülerinnen nicht jede Woche in allen Haushaltungen immer wieder nachfragen können. Wer von den Erwachsenen aus reiner Bequemlichkeit immer sagt, er habe nichts, gibt nicht nur ein schlechtes Beispiel, sondern versündigt sich auch gegenüber dem Gemeinschaftswillen unseres Volkes zum Siege. Das gilt vor allem dann, wenn er seine gelesenen Zeitungen einfach in den Müllkasten wirft, die Spinnstoffreste dem Mottenfraß ausliefert, oder gar alte, längst nicht mehr gebrauchte Bücher und Akten irgendwo vermodern läßt, anstatt sie jetzt durch die Schuljugend der Kriegswirtschaft zuzuführen, die sie dringend braucht.

Die Schul-Altstoffsammlung hat aber auch noch eine andere Seite, die für jede Hausfrau ein Ansporn sein müßte, sich regelmäßig daran zu beteiligen. Wir wollen dabei nicht davon reden, daß die Erziehung unserer Jüngsten zur Sparsamkeit mit den Gebrauchsartikeln des täglichen Bedarfs gefördert wird, sondern wollen zu bedenken geben, daß diese Altstoffe heute als Rohstoffe dringend gebraucht werden. Es kommt soviel an Altstoffen zusammen, das daraus wieder viele Präparate gemacht werden können, wie Glyzerin, Seife, Leim, die ja jede Hausfrau wieder gebraucht.

Wenn wir also in Zukunft Knochenabfälle, Altpapier, Spinnstoffreste, Metallabfälle, leere Tuben, Felle, Gummireste, Flaschenkapseln, zu Hause in die Hände bekommen, dann wollen wir diese Altstoffe gleich zurechtlegen, um sie dann dem eigenen oder dem Nachbarkinde baldmöglichst auszuhändigen. Dieser kleine Beitrag zur Schul-Altstoffsammlung macht nicht nur den Kindern eine Freude, die dadurch ihr Punktkonto in der Schule aufbessern, sondern auch ein kleiner Beitrag zur Vergeltung der Dankesschuld, die jeder in der Heimat unseren tapferen Kämpfern an der Front gegenüber hat. Aus diesen Altstoffen werden wieder Rohstoffe, die die Front und Heimat braucht. So hilft die Schul-Altstoffsammlung der Kriegswirtschaft zum Siege.

Ausbildungsbeihilfe und Familienunterhalt

DGK. Bekanntlich wird gemeinschaftswürdigen deutschen Familien zur Erleichterung der Ausbildung ihrer Kinder eine Ausbildungsbeihilfe gewährt, die einen Teil des Familienlastenausgleichs darstellt. Die näheren Einzelheiten hierzu sind in einem Runderlaß des Reichsfinanzministers vom 13. 3. 1942 (RStBl. S. 337) geregelt. Die Ausbildungsbeihilfe wird danach gewährt als Beihilfe für das Schulgeld, für die Lehrgebühren oder für Studiengebühren, als Beihilfe für die Lebenshaltungskosten, als Beihilfe für die Fahrtkosten, als Beihilfe für die Lernmittelkosten. Nun sehen jedoch auch die geltenden Familienunterhaltsbestimmungen unter gewissen Voraussetzungen die Gewährung besonderer Beihilfen vor, die den gleichen Zwecken dienen.

Es versteht sich von selbst, daß die gleichzeitige Gewährung beider Beihilfen an dieselbe Familie eine ungerechtfertigte Bevorzugung von anderen Familien darstellen würde und daher stets nur die Zahlung einer Ausbildungsbeihilfe, d. h. also entweder der Ausbildungsbeihilfe im Rahmen des Familienlastenausgleichs oder der Ausbildungsbeihilfe im Rahmen des Familienunterhalts, in Frage kommt. Welcher der beiden Ausbildungsbeihilfearten der Vorrang zukommt, war jedoch bisher nicht ausdrücklich geregelt. Erst neuerdings ist hier durch einen Runderlaß des Reichsfinanzministers vom 26. 9. 1942 (RStBl. S. 953) eine gesetzliche Regelung getroffen worden. Soweit einer Familie Ausbildungsbeihilfen im Rahmen des Familienlastenausgleichs gewährt werden, sind danach Leistungen des Familienunterhalts, die den gleichen Zwecken dienen, nicht zu gewähren.

Es wird verdunkelt:

Mittwoch von 17,56 Uhr bis Donnerstag 6,57 Uhr

Aus dem Handwerk

Lehrabschlußprüfungen der Industrie- und Handelskammer Siegen—Olpe—Dillenburg im Frühjahr 1943

Die Industrie- und Handelskammer Siegen—Olpe—Dillenburg teilt folgendes mit:

Zu den im Frühjahr 1943 stattfindenden Industrie-Facharbeiter-, Industrie-Gehilfen- und Kaufmannsgehilfenprüfungen haben sich alle diejenigen Lehrlinge anzumelden, die

1. ihre im Lehrvertrag vereinbarte Lehrzeit bis zum 30. April 1943 beenden,
2. dem Jahrgang 1925 angehören und ihre Lehrzeit bis zum 31. Oktober 1943 beenden,
3. ihre Lehrabschlußprüfung im Herbst 1942 nicht bestanden haben.

Die Anmeldung muß auf dem vorgeschriebenen Anmeldevordruck erfolgen, der von der Industrie- und Handelskammer unentgeltlich abgegeben wird. Sie ist durch die Lehrfirma bis spätestens 1. Dezember 1942 bei der Industrie- und Handelskammer Siegen, Friedrichstraße 13/1, einzureichen. Die Industrie- und Handelskammer macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß nach dem 1. Dezember d. J. eingehende Anmeldungen für die Frühjahrsprüfung 1943, durch die große Anzahl der Lehrlinge, unberücksichtigt bleiben müssen.

Eine besondere Aufforderung an die Lehrfirmen zur Anmeldung ihrer Lehrlinge ergeht nicht mehr.

Aus Nah und Fern

Ein Landstreicher-Ehepaar aufgegriffen

Linz a. Rh. Seit einigen Tagen trieb sich in der hiesigen Gegend ein Ehepaar umher, das auf recht dunkle Weise sein Leben fristete. Die Polizei nahm das Paar schließlich fest, wobei sich herausstellte, daß es aus der Bonner Gegend stammt, sich von dort nach Köln und dann hierher auf Wanderschaft begeben hatte. Das verdächtige Paar hatte u. a. mehrere Seifenkarten im Besitz, auf denen als Ausgabestelle Köln-Rhöndorf verzeichnet ist. Die Verdächtigen gaben auf Vorhaltungen an, die Karten auf dem Wege von Bonn nach Linz gefunden zu haben. Das Paar wurde in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Sich selbst befördert

Offenbach. Ein Einwohner aus Dreieichenhain hatte bei mehreren Gelegenheiten unbefugt das EK 1 aus dem Weltkriege 1914/18 getragen und sich außerdem der Bürgermeisterei und der Wehrersatzdienststelle gegenüber wahrheitswidig als Vizefeldwebel und Leutnant der Reserve des alten Heeres ausgegeben, obwohl ihm nur der Dienstrang eines Gefreiten zustand. Das Amtsgericht Offenbach verurteilte den Angeklagten unter mildernder Berücksichtigung seiner guten Vergangenheit zu zwei Wochen Gefängnis und zu 50 RM Geldstrafe.

Sterbefälle in der Heimat

Frl. Anna Schuh, Wallmenroth, 53 Jahre alt.

Vermischtes

Der General der „Dicken Berta"

In der württembergischen Stadt Ellwangen feierte dieser Tage der Generalleutnant a. D. Johannes von Schabel seinen 85. Geburtstag. Er ist wohl der älteste noch lebende Offizier, der alten deutschen Fußartillerie. Im ersten Weltkriege befehligte er die berühmten, unter der Bezeichnung „Dicke Berta" volkstümlichen 42-Zentimeter-Mörser.

24 Walfische gefangen

Im Roskilder Fiord in der Nähe von Fredriksund wurden 24 Walfische gefangen, die vermutlich bei der Jagd nach einem Heringsschwarm in diese Gegend gelangt sind. Die Wale wurden auf leichtes Wasser getrieben und Stück für Stück erlegt. Sie wogen 300—400 kg. Es handelt sich um Zahnwale, die im allgemeinen im Nordatlantik von der norwegischen Küste bis nach Grönland leben.

Bei Krakau auf Kohle gestoßen

In der Nähe von Krakau sind vom Amt für Bodenforschung Tiefenbohrungen durchgeführt worden. Dabei ist man bei Skawina in etwa 300 Meter Tiefe auf abbauwürdige Kohlenflöze gestoßen.

Judenheim wird Mütterschule

Im Frühjahr 1940 richtete das Deutsche Frauenwerk die ersten Mütterschulkurse in Litzmannstadt ein und führte bisher 105 Kurse mit insgesamt 1658 Teilnehmerinnen in den einzelnen Ortsgruppen durch. Eine weit bessere Schulung läßt sich jetzt durch die Errichtung einer vorbildlich eingerichteten Mütterschule durchführen. Aus einem jüdischen Altersheim wurde nach einer gründlichen Instandsetzung ein vorbildlicher Bau mit den modernsten und zweckmäßigsten Einrichtungen geschaffen.

Wir erhielten die schmerzliche, für uns unfaßbare Nachricht, daß mein inniggeliebter Mann, der treusorgende Vater meiner drei Kinder, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Utsch

Gefreiter in einem Inf.-Regt.

im Alter von 28 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten sein junges Leben für seine liebe Heimat und Vaterland hingegeben hat. Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

In tiefer Trauer: **Frau Hedwig Utsch** geb. Kroh, **Kinder und die übrigen Anverwandten.**

Niederscheldenhütte, Siegen, Gosenbach, Wetzlar, Andernach und z. Zt. im Felde, den 4. November 1942.

Das Seelenamt ist am Samstag, dem 7. November 1942, morgens 7 Uhr in der Pfarrkirche zu Mudersbach.

Die überaus zahlreiche Anteilnahme beim Heldentode unseres lieben und unvergeßlichen Sohnes und Bruders **Paul Werder,** Obergefr. in einem Art.-Regt. war uns Trost in tiefem Schmerz. Wir danken allen von ganzem Herzen.

Familie Friedrich Werder.

Betzdorf, im November 1942.

Wissener Lichtspiele

Mittwoch und Donnerstag:

Melodie der Liebe

Auf dem Land gut bekannt!



Bei Riß- oder Schnittwunden und Abschürfungen beugt der Schnellverband Hansaplast-elastisch ernsteren Gefahren vor. Er hält die Wundränder klammerartig zusammen und trägt nicht auf.

hansaplast hilft heilen!

1077

Jeder Tropfen Soße etwas Kostbares!



Eine Soße darf man nie zu lange kochen, da sie sonst einschlägt und es wäre schade um jeden Tropfen. Kochen Sie nach unserem Rezept: den KNORR-Soßenwürfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, ¼ Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

KNORR

Ehrliches, fleißiges

Mädchen

für sofort gesucht.

Vorzustellen in der Bäckerei Bender, Betzdorf, Kirchstr. 11.

Geldbörse mit Inhalt

vorige Woche in der Adolf-Hitler-Straße gefunden. Gegen Rückerstattung der Unkosten abzuholen bei Siegblätter.

Silbernes Armband in der Berufsschule od. auf dem Wege von dort nach Schönstein verloren. Geg. Belohn. abzugeb. Näher. Siegblätter Wissen

Schuh- u. Lederpflege?

Nicht jede Schuhcreme ist

„Guttalin"



Echt nur mit dem Aufdruck:

„Guttalin"

Guttalin-Fabrik, Köln

Junges Ehepaar sucht in Wissen

2-Zimmer-Wohnung.

Zu erfragen Siegblätter Wissen.

Zwei Räume

im Sandersgarten gegen zwei Räume in mehr zentraler Lage Betzdorfs zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 222 post lagernd Betzdorf.

Stottern

Auskunft über Beseitigung durch natürliche Methode erhalten Sie sofort kostenlos und unverbindlich von ehemaligem schwerem Stotterer, der selbst durch die Tiefen seelischer Zerrüttungen gegangen ist. (Falls Zusendung im verschlossenen Umschlag ohne Aufdruck gewünscht wird, bitte ich um Einsendung von 24 Rpf. in Briefmarken). Keine Anwendung von Medikamenten oder Hypnose. Nur die Sprechangst muß durch systematischen Neuaufbau der Sprache beseitigt werden.

35jährige Praxis.

L. Warnecke,

Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 98

2 rotbraune Zugochsen

6-Zähner, 1- und 2-spännig gefahren, ca. 14 Zentner schwer, stehen zum Verkauf bei Joh. Rosenbauer, Rödderstein (Post Wissen-Sieg), Telefon Nr. 275.

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

Biskirchener Heilquelle Karlssprudel bei Magenleiden